

Breslau

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und
Mittwoch früh. — Preis pro Monat
50 Pf., auswärts einschließlich
Postgebühren.
Erfüllungsort: Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptredakteur: Stefan Kopjenski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil:
Stefan Kopjenski, Hundsfeld. Druck u. Verlag: S. Kopjenski, Hundsfeld. D. A. V. 37 720. Ang. Bresl. 4.
Fernsprecher: Breslau 490 44 — Postfach-Konto Breslau 210 14.

Anzeigenpreis für die einseitige Milli-
meterzeile 4 Pf., für die Textzeile 12 Pf.
Anzeigen werden bis Dienstag bezu-
Freitag Mittag 12 Uhr angenommen.
Größere bezu. Anzeigen mit schwierigerem
Text 1 Tag vorher.

Sonder-Nr.

Montag, den 2. August 1937

33. Jahrg.

Der Höhepunkt des Breslauer Sängerfestes.

Rede des Führers auf der Weihestunde.

Das XII. Deutsche Sängerbundesfest erlebte einen Höhepunkt mit der Weihestunde, auf der Dr. Goebbels und Adolf Hitler sprachen. Über 500 000 Menschen aus allen deutschen Gauen und von überall in der Welt, wo Deutsche leben, waren auf der Breslauer Friesenwiese versammelt, um die Worte des Führers zu hören.

Schon gegen 18 Uhr war die weite Friesenwiese mit ihren gewaltigen Tribünenbauten, den Lautsprecheranlagen und den Scheinwerfern, die das Gelände später taghell erleuchteten, nahezu besetzt. Von der Haupttribüne aus hatte man einen wundervollen Blick auf das Freigelände. Zu beiden Seiten der Haupttribüne hatten die Abordnungen der Sänger aus dem Reich und der deutschen Gefangenenvereine aus dem Auslande mit Hunderten und aber Hunderten von Fahnen und Bannern Aufstellung genommen. Als die Dämmerung hereinbrach, flammte auf dem Glockenturm des Hermann-Göring-Sportplatzes, der zur Rechten die Friesenwiese abschließt, das Feuer auf. Gegen 19 Uhr marschierten drei Musikkorps der Wehrmacht im Paradeschritt vor der Haupttribüne an. Bis zum Beginn der Weihestunde erfreuten sie die Menge durch ihre musikalischen Darbietungen.

Kurz nach 19 Uhr marschierten die schlesischen Standarten, die Sturmabteilungen der SA. und HJ. und die Wimpel des NSKK ein. Inzwischen war die Sonne untergegangen. Der Aufmarsch der Sänger, die den Mittelblock des weiten Feldes einnehmen, war nunmehr endgültig beendet.

Zubel um den Führer

Vor dem Hotel Monopol, wo der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels abgestiegen waren, wankte und weichte die Menschenmenge nicht. Die Straßenzüge, die zur Friesenwiese führen, waren dicht umfüllt. SA. war zur Spatierbildung angetreten.

Wenige Minuten vor 20 Uhr ging, während der Badenweiler Marsch erklang, die Führerstandarte über der Ehrentribüne hoch. Auf der gegenüberliegenden Seite des riesigen Feldes erschien in der von zwei hohen Ehrentribünen markierten Einfahrt die Wagenkolonne des Führers. Stürmische Heilrufe braussten über das Feld, als die Wagen das von 500 000 Volksgenossen besetzte Feld durchfuhren.

Die Führerfanfare klang auf. Als der Führer mit Dr. Goebbels die Treppe zur Ehrentribüne hinaufschritt, schallten erneut stürmische Heilrufe über das weite Feld. Sie wollten kein Ende nehmen. Der Führer ging, von 40 000 Sängern machtvoll gesungen, empfing den Führer.

Gauleiter Wagner hielt dann die Begrüßungsansprache: „Mein Führer! Besser und eindringlicher als alle Worte, die ich hier sprechen könnte, war die Begrüßung, die Sie soeben erfahren haben. Für alle aus allen Erdteilen hier versammelten deutschen Menschen ist es ein unaussprechliches Ergebnis, Sie, mein Führer, den Schöpfer des Dritten Reiches und Retter Deutschlands, hier begrüßen zu können.“ Das Feld wogte nun wieder unter neuen Heilrufen. Der Gauleiter sprach dann über diese Lage von Breslau, über das Bekenntnis zum Deutschtum, über die deutsche Seele, über das deutsche Lied. Er schloß: „Das Herz des schlesischen Menschen ist dem deutschen Lied weit geöffnet. Er läßt Ihnen, mein Führer, versichern: Unsterblich wie das deutsche Lied ist der Wille des deutschen, des schlesischen Menschen, für Deutschland alles einzusetzen.“

Der Bundesleiter des Sängerbundes, Meißner, begrüßte darauf den Führer im Namen der Sänger. Als er unverbrüchliche Treue gelobte, brach wieder dröhnender Beifallsdonner im Feld aus.

Die Sänger setzten ein. Aus dem jetzt dunklen Feld quoll herrlich das Singen in die sanftbestäubte laue Sommernacht. Als dann Volkslieder erklangen, summte es schon hier und dort auf den Tribünen mit. Dann sang alles gemeinsam. Es wurde die herrliche Singestunde von hunderttausenden deutschen Menschen und Sängern aus aller Welt, die ihren Führer bei sich hatten.

Alles erhob sich. Nun sangen wir alle das alte kraftvolle Lied: Der Gott der Eisen wachsen ließ, der braucht keine Knechte. Das klang und klang. Ein solches Sängerfest hat die Welt noch nicht erlebt! Jetzt noch einmal der gewaltige Chor: „Und ruft alle Mann für Mann, die Knechtschaft hat ein Ende.“

Ansprache Dr. Goebbels

Dr. Goebbels, von jubelnden Heilrufen begrüßt, trat ans Rednerpult. Er begann: „Deutsche Männer und Frauen! Zu hunderttausenden Sängern, zu hunderttausend deutschen Menschen sind wir in dieser feierlichen Stunde zu-

jammengetreten, um dem Lied, dem Reich, dem Führer zu huldigen. Diese Feierstunde ist nicht mehr eine Angelegenheit der deutschen Sänger allein, sondern sie ist ein großes nationalpolitisches Ereignis, das uns mit hunderttausenden Brüdern jenseits der Grenzen in diesem Augenblick verbindet.“



Adolf Hitler bei den Sängern

SS-M. Mädel überreichten dem Führer nach seiner Ankunft auf der Friesenwiese in Breslau zur deutschen Weihestunde einen Blumenstrauß. (Scherl.)

Dr. Goebbels, immer wieder von zustimmenden Heilrufen umbrandet, rief aus: „Viele der dort unten Versammelten haben Sie, mein Führer, noch nicht gesehen. Aber Aetherwellen haben Ihre geliebte Stimme schon längst zu ihnen getragen. Die Deutschen jenseits der Grenzen aber haben auch nicht nur Ihre Stimme gehört, auch die Ideale, die Sie vertreten und verkünden, sind in ihnen aufgegangen.“ Wieder braussten Heilrufe auf. Es dauerte lange, bis Dr. Goebbels weitersprechen konnte: „Man kann wohl Barrieren aus Stein oder aus Holz errichten, aber was deutsch ist, das wird immer in Ewigkeit sich zusammenfinden.“ Der Beifall dröhnte. Dr. Goebbels fuhr fort: „Ehedem war das Deutsche Sängerfest eine Angelegenheit der Sänger. Juden und Judengenossen führten das große Volk. Unsere großen Meister wurden verjagt und verbannt. In einer solchen Zeit feierten die deutschen Sänger ihr letztes Bundesfest. Wie hat sich Deutschland seitdem gewandelt. Deutsche führen statt Juden, Wagners Wort, 'Ehret die deutschen Meister!' ist Wahrheit geworden. Und niemand von euch, die ihr aus dem Auslande hierher gekommen seid, braucht sich Deutschlands noch zu schämen.“

Reichsminister Dr. Goebbels kam zum Schluß: „Während anderswo die Welt durch Aufruhr, durch Streiks erschüttert wird, ist Deutschland ein Hort des Friedens, aber auch der Kraft geworden. Sie, mein Führer, haben das Reich zum Reich der Ehre und der Freiheit gemacht. Das deutsche Lied klingt wieder im Volk, in marschierenden Kolonnen. Dem Führer gilt deshalb unser Gruß und die Versicherung unserer Treue. Aus unseren Herzen steigt der Wunsch, daß uns das Schicksal diesen Führer noch lange, lange erhalten möge. Zum Segen des Volkes, zum Segen der deutschen Kunst! Wir alle grüßen Sie mit dem Ruf: „Adolf Hitler: Siegesheil!“

Stürmischer Jubel dankte Dr. Goebbels für seine an die deutschen Sänger gerichteten warmherzigen Worte.

Hierauf nahm, von einem Begeisterungssturm ohne gleichen empfangen, der Führer das Wort. Es ist das erste Mal, daß auf einem Fest des nunmehr 75 Jahre bestehenden Deutschen Sängerbundes das Staatsoberhaupt zu den Führern des deutschen Sangesgutes sprach.

Der Führer spricht

Der Führer sagte:

Deutschel! Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Meine deutschen Sänger!

Nicht immer konnte Sie bei diesen Festen im Deutschen Reich die deutsche Nation durch den Mund eines Mannes begrüßen. Heute besitze ich das Recht, Sie im Namen dieser 68 Millionen, die innerhalb der Grenzen des Reiches leben, in dieser Stadt zu Ihrem großen Fest des deutschen Liedes begrüßen und beglückwünschen zu können — Sie, die Sie gekommen sind aus allen deutschen Gauen des Reiches und aus jenen Gebieten, die nicht innerhalb seiner Grenzen liegen, in denen Sie aber als Angehörige unseres deutschen Volkstums wohnen! (Stürmische Heilrufe der Hunderttausende.)

Es ist fast stets das Unglück gerade unseres Volkes gewesen, nicht politisch geeint zu sein. Millionen Deutsche leben auch heute außerhalb des Reiches, fast die Hälfte derer, die in Deutschland selber ihre Heimat und Wohnstätte besitzen. Allein gerade ein Volk, das so viele Jahrhunderte keine politische Einheit bilden konnte, muß andere Momente besitzen, die in der Lage sind, ihm das Fehlen der realen politischen Einheit wenigstens ideell zu ersetzen.

Das erste ist unsere deutsche Sprache, denn sie wird nicht von 68 Millionen, sondern von 95 Millionen gesprochen. (Begeisterte Beifallsstundgebungen.)

Ein zweites ist das deutsche Lied: denn es wird nicht nur innerhalb der Grenzen dieses Reiches gesungen, sondern es klingt über sie hinaus, überall dort, wo überhaupt Deutsche in der Welt leben. (Stürmische Kundgebungen, die minutenlang anhalten.)

Dieses Lied begleitet uns von unserer Kindheit bis ins Greisenalter. Es lebt in uns und mit uns, und es läßt, ganz gleich, wo wir auch sind, immer wieder die Urheimat vor unseren Augen erstehen, nämlich Deutschland und das Deutsche Reich.

Der Vogel, dessen Auge geblendet, pflegt sein Lied und seine Gefühle nur noch inniger in seinen Gesang zu legen. Und vielleicht ist es auch kein Zufall, daß der Deutsche, der so oft leidgedrückt auf dieser Erde sein Dasein ertragen mußte, in solchen Zeiten zum Liede seine Zuflucht nahm; es erlaubte ihm, darin all das auszudrücken, was die harte Wirklichkeit ihm verwehrte. Wir aber empfinden diese bittere Wahrheit heute vielleicht stärker als je zuvor.

Gerade in dieser weltbewegten und unruhigen Zeit steht das ganze deutsche Volkstum auch außerhalb der Grenzen des Reiches wieder auf die Urheimat, auf Deutschland, und es sucht, wenn es schon keine andere Möglichkeit der Beziehung gibt, wenigstens die eine Verbindung durch das deutsche Lied!

Und so klingen denn auch heute die Lieder unseres Volkes nicht nur innerhalb des Reiches, sondern weit darüber hinaus. Sie werden mit einer gläubigen Zuneigung gesungen, denn in ihnen lebt die Hoffnung und die Sehnsucht aller Deutschen. (Brausende Zustimmungskundgebungen der bewegten Massen begleiten jeden dieser Sätze des Führers.)

So ist denn auch gerade das Lied, das uns Deutschen am heiligsten erscheint, ein großes Lied dieser Sehnsucht. Viele, in anderen Wäldern, verstehen es nicht, sie wollen gerade in jenem Lied etwas Imperialistisches erblicken, das doch von ihrem Imperialismus am weitesten entfernt ist.

Denn welche schönere Hymne für ein Volk kann es geben als jene, die ein Bekenntnis ist, sein Heil und sein Glück in seinem Volke zu suchen und sein Volk über alles zu stellen, was es auf dieser Erde gibt. (Neue Stürme der Begeisterung.)

Und wenn Sie heute dieses Lied der Deutschen singen, das auch in leidgedrückter Zeit entstanden ist, dann singen Sie es mit dem glücklichen Gefühl, daß dieses Deutschland nun wieder würdig geworden ist, unser Deutschland zu sein, daß es wieder wert geworden ist, uns wirklich über allem zu stehen, was uns die Welt zu bieten vermöchte. Wer so sein Volk, wer so seine Heimat liebt, der kann nicht schlecht sein! Wer so zu seinem Volke und zu seiner Heimat steht, der wird aus beiden immer neue Kraft gewinnen! Und so ist stets das deutsche Lied eine Quelle der Kraft geworden und ist es auch heute wieder. „Deutschland über alles“ ist ein Bekenntnis, das heute Millionen mit einer großen Stärke erfüllt, mit jenem Glauben, der gewaltiger ist, als jede andere irdische Macht es sein könnte. (Minutenlange Beifallsstürme zeigen, daß der Führer den Hunderttausenden aus der Seele sprach.)

Dieses Lied ist damit zugleich auch ein Bekenntnis zum Allmächtigen, zu seinem Willen und zu seinem Werk:

(Fortsetzung von vorstehender Seite.)

enn nicht weinigen haben dieses Volk geschaffen, sondern jener Gott, der über uns allen steht. Er hat dieses Volk gebildet, nach seinem Willen ist es geworden, und nach unserem Willen soll es bleiben und nimmermehr vergehen! (Lang anhaltende brausende Rundgebungen.)

Wir haben wieder ein stolzes Volk und ein starkes Reich vor uns, und alle die, die nach Ablauf der festlichen Tage diese Stadt verlassen müssen, um die Grenzen des Reiches zu überschreiten, werden mit Stolz, mit Freude und auch mit Zuversicht zurückblicken auf das, was sie hier sehen konnten und was ihnen offenbar wurde. Sie werden alle die Empfindung mitnehmen: Ein Volk ist wieder aufgestanden, ein Reich ist neu geworden! Der deutsche Mensch hat sich selber gefunden. Er hat damit im Sinne seines Schöpfers gehandelt. (Heilrufe der Hunderttausende.)

Welche Macht hat ein Recht und die Kraft, den Lebensweg eines Volkes zu hemmen, das in seinem Viede nichts anderes, als nur sich selber sucht: ein starkes Reich, ein stolzes Volk, so groß und so erhaben, daß es nimmer wieder jeder Deutsche freudig bekennen kann: Ich bin ein Deutscher und ich bin stolz darauf, es zu sein! (Minutenlang erhebende Rundgebungen der Massen.)

Und dieses Bekenntnis muß gerade in einer so feierlichen Stunde über uns kommen! Wir, die wir hier nun versammelt sind, aus allen deutschen Gauen, aus so vielen Gebieten außerhalb des Reiches, wir fühlen uns hier alle als eine Gemeinschaft. Säger sind Sie und sind damit Sprecher des deutschen Volkstums! (Brausende Rundgebungen.)

Wir sind so glücklich, über alles Trennende hinweg uns nun in dieser Stunde als untöschbar zusammengehörig empfinden zu können, einer für alle und alle für jeden. (Stürmische Heilrufe.)

Und ich bin unendlich glücklich und stolz, Sie in dieser Stunde hier namens des Reiches und der im Reich lebenden deutschen Nation begrüßen und Ihnen danken zu können nicht nur dafür, daß Sie das deutsche Lied pflegen, sondern daß Sie sich in diesem Lied der deutschen Heimat ergeben und sich mit ihr verbunden haben. (Zuversichtliche Zustimmungsrundgebungen.) Sie, die Sie die weite Reise nicht scheuten, Sie, die Sie aus allen Gegenden Europas und darüber hinaus hierher kamen in diese Stadt, Sie begrüße ich besonders! Gehen Sie wieder fort von hier mit dem festen Glauben: Deutschland steht und nimmermehr wird dieses Reich vergehen!

(Nicht endenwollende Beifallstürme brandeten minutenlang dem Führer entgegen, und die begeisterten Heilrufe der zutiefst bewegten Hunderttausende wollten kein Ende nehmen.)

Festlicher Abschluß

Dem Dank der über 500 000 Volksgenossen aus Nah und Fern für die erhebenden Worte des Führers gab Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner mit bewegten Worten Ausdruck. Die Lieder der Deutschen klangen zum Abschluß auf. Kurz darauf folgte dann ein Feuerwerk, wie es Breslau und wohl auch der größte Teil der der Feierstunde beizuhabenden Volksgenossen aus dem Inn- und Ausland noch nicht erlebt haben.

Zimmer wieder mußte der Führer den ihm erneut entgegenhallenden Heilrufen, die kein Ende nehmen wollen, danken. Als er die Ehrenloge verließ, stimmten die 40 000 Säger im Mittelfeld, das nach dem großen Feuerwerk wieder in tiefeswarz Nacht gehüllt war, den deutschen Sägergruß an.

„Niemand denkt daran, den deutschen Osten aufzugeben“

Verleihung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Breslau an Reichsminister Dr. Goebbels.

Noch stand Breslau unter dem Eindruck der erhebenden nächtlichen Weifestunde auf der Griesen-Wiese, die ein überwältigendes Bekenntnis der 500 000 zu Volk und Führer bedeutete. Schon am frühen Sonntagmorgen standen in den geschmückten Straßen Breslaus die Menschenmassen Spalier, um Dr. Goebbels auf seinem Wege zum historischen Breslauer Rathaus jubelnd zu begrüßen.

Um neun Uhr vormittags fand im Rathaus in einer Sonderstimmung der Gemeinderäte die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Breslau an Reichsminister Dr. Goebbels statt. Oberbürgermeister Dr. Friedrich sprach Dr. Goebbels in einer längeren Ansprache den Dank der Stadt Breslau dafür aus, daß er die Schirmherrschaft über das 12. Deutsche Sägerbundesfest übernommen und alle Kräfte zum Gelingen dieses Festes eingesetzt habe. Danach verlas der Oberbürgermeister den Wortlaut des Ehrenbürgerbriefes, den er dem Minister feierlich überreichte.

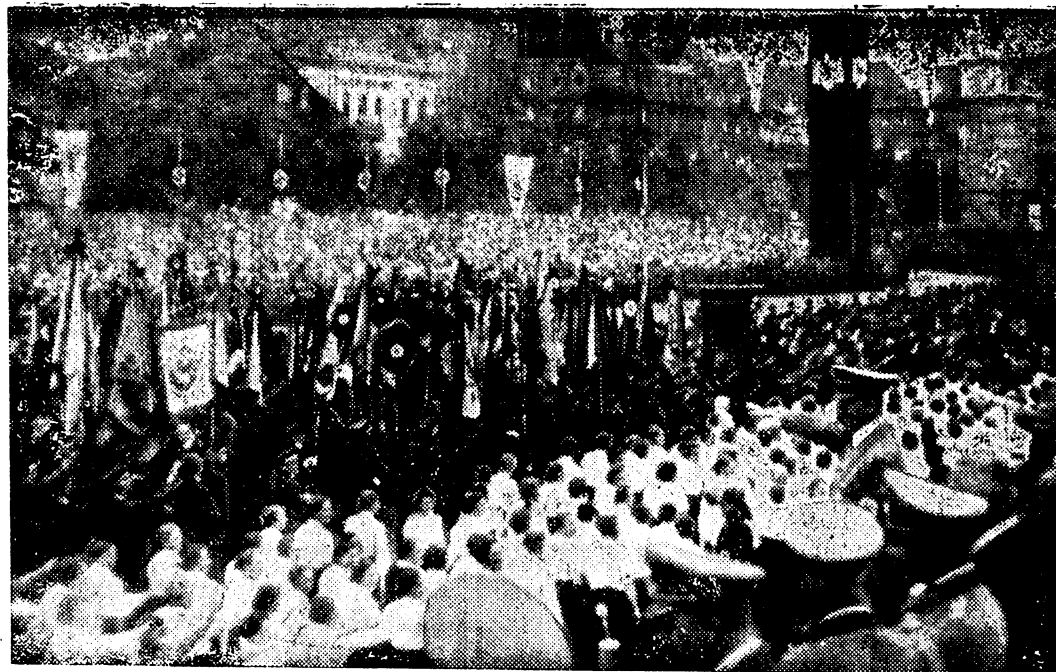
Darauf ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Der Minister führte aus:

Es hat eine Zeit gegeben, da im übrigen Deutschland der deutsche Osten als ein zwar notwendiges, aber als ein Uebel angesehen wurde. Nichts aber war ungerechter als das. Denn wenn die großen Stürme über unser Land brausten, dann zeigte der deutsche Osten stets, was er für die Nation bedeutet.

Der Osten ist für Deutschland nicht nur das große Soldaten-, sondern auch das große Talentreservoir gewesen. Es gibt kein Gebiet unseres öffentlichen Lebens, das nicht zu allen Zeiten auf das stärkste vom deutschen Osten befruchtet worden wäre. Es gibt kein großes Ereignis in unserer preussischen oder deutschen Geschichte, das nicht maßgebend vom deutschen Osten mitbeeinflusst wurde. Wir können uns Friedrich den Großen und seine Idee ohne Schiesien nicht denken. Was wäre die preussische Erhebung ohne Breslau? Wie könnten wir uns eine Bismarcksche Einigung des Reiches ohne den Osten, wie könnten wir uns einen Weltkrieg ohne schlesische oder ostpreussische Soldaten vorstellen?

Und in der Gegenwart? Wie wäre die nationalsozialistische Revolution ohne den aktiven und revolutionären Beitrag des deutschen Ostens, der großen schlesischen Ostprovinz und ihrer Hauptstadt möglich gewesen?

Deßhalb habe ich es aus vollem Herzen begrüßt, daß das erste große deutsche Sägerbundesfest im neuen Reich in Breslau stattfindet. Ich weiß, wie schwer diese Stadt noch mit den Widrigkeiten einer vergangenen Zeit zu kämpfen hat und wie ungünstig gerade hier die Vorbedingungen sind, um diese Widrigkeiten allmählich zu überwinden. Ich weiß, daß sie überhaupt nicht überwunden werden könnten, wenn die Bevölkerung dieser



Der Festzug in Breslau
Der letzte Tag des 12. Deutschen Sägerbundesfestes in Breslau fand seinen feierlichen Höhepunkt in dem großen Festzug der vielen tausend Säger, die am Führer vorbeizogen. Auf unserem Bilde sieht man Adolf Hitler bei der Abnahme des Festzuges. An der Spitze der Sägerfahnen das ehrwürdige Bundesbanner des Deutschen Sägerbundes. (Scherl.)

Stadt und dieses Gaus nicht das Gefühl hätte, zu einem der wertvollsten Bestandteile des Reiches zu gehören.

Niemand denkt heute daran, den deutschen Osten aufzugeben. Wir fühlen uns alle als Kinder eines gemeinsamen Vaterlandes. Wir alle schauen wieder voll innerer Verbundenheit auf diese schöne Provinz, die immer ein Reservoir unserer Soldaten und unserer großen Männer gewesen ist.

Erlebnis des deutschen Volkstums

30 000 Auslandsdeutsche marschierten am Führer vorbei.

Der Festzug und vor allem der Vorbeimarsch der mehr als 30 000 Auslandsdeutschen, vor dem Führer, der den Schluß des 12. Deutschen Sägerbundesfestes darstellte, gestaltete sich in Anwesenheit des Führers und des Schirmherrn dieses Festes, Reichsministers Dr. Goebbels, zu einem Bekenntnis zum deutschen Volkstum, wie es in dieser elementaren und spontanen Wucht noch nie erlebt worden ist. Mehr als zwei Stunden zogen am Sonntag die Vertreter des deutschen Volkstums mit brausenden Heilrufen am Führer vorbei. Die überwältigende Ergriffenheit und Begeisterung der Zehntausende Deutscher jenseits der Grenzen, die in diesem Augenblick zum ersten Male den Führer sahen, war ein unaussprechliches Erlebnis für alle Zeugen dieser großen Stunde. Nie zuvor ist die Verbundenheit der Deutschen in aller Welt mit ihrer Heimat und ihrem Volkstum so machtvoll und so mitreißend zum Ausdruck gekommen wie in dieser einzigartigen Rundgebung.

Zimmer wieder mußte der Zug lange Zeit unterbrochen werden, und die Musik wurde überhört durch die orkanartigen Stürme der Begeisterung. Alle autgemeinten Abperrungsketten waren nutzlos, die Männer und Frauen stürmten zum Führer, Tausende von Händen streckten sich ihm entgegen, und schließlich bis ins Tiefste ergrißen drückte der Führer ihnen immer wieder die Hand.

Viele von den Zehntausenden, die hier jubelnd am Führer vorbeimarschierten, hatten eine Reise von Hunderten und Tausenden von Kilometern zurückgelegt. Unter ihnen waren Angehörige des Volkstums aus Südafrika, aus Nord- und Südamerika, besonders zahlreich aber aus den angrenzenden Ländern, aus Oesterreich und der Tschechoslowakei, aus Polen und den Balkanländern, kurz aus allen Ländern, wo Deutsche wohnen, die ihr Volkstum in Wort und Lied pflegen.

Der anfangs die Mitte zwischen den beiden gegenüberliegenden Tribünen einhaltende Festzug kam gleich bei den ersten Auslandsdeutschen Gruppen aus der Bahn. In überschaumender Begeisterung brachen die ersten aus der Reihe aus. Der Bann war gebrochen, und alles stürzte nun auf die Führertribüne zu, dem ganzen Zug für die Folgezeit die Richtung gebend.

Heilrufe und nochmals Heilrufe wurden nicht nur von den Auslandsdeutschen, sondern auch von den schlesischen Volksgenossen gewechselt, die Zeugen dieser überwältigenden Manifestation des deutschen Volkstums waren. Die Kapelle des Arbeitsdienstes, die bislang den Takt zum Vorbeimarsch angegeben hatte, war schon längst durch die unablässig aufbrauenden Heilrufe überhört. Diese spontane Bekundung ihres Bekenntnisses zu deutscher Art und zu deutschem Volkstum war nicht nur für die ein ergreifendes Moment, die tiefstergrißen und mitunter tränenden Augen oder auch in überschwänglicher Begeisterung an dem Führer vorbeizogen. Zimmer wieder ergriß der Führer die ihm entgegengetreckten Hände der lachenden und weinenden Menschen und drückte sie herzlich. Kleine Sträußchen, mit viel Liebe gebunden, wurden ihm überreicht, und er nahm sie mit Dank. Die in nächster Nachbarschaft des Führers stehenden Persönlichkeiten mußten viele Sträußchen aufheben, da der Führer sie nicht alle fassen konnte.

Mit äußerster Mühe gelang es der Festzugsordnung zunächst noch einmal, den Zug wieder in Gang zu bringen und in Ordnung zu halten, bis dann plötzlich wieder jemand die ES-Kette durchbrach und schon war die ganze Sägergruppe unterhalb der Führertribüne zusammengedrängt und brachte dem Führer durch ihre deutschen Lieber ihre Huldigung dar.

Begeisterungstürme grüßen die Säger aus Braunau

Die Stürme der Begeisterung nahmen orkanartige Ausmaße an, als Abordnungen der Sägerbundesmitglieder aus Braunau am Inn, der Geburtsstadt des Führers, im Festzug marschierten. Hier kannte der Jubel der schlesischen Volksgenossen, die jede einzelne Gruppe des Festzuges begeistert begrüßten, keine Grenzen. Mit unbeschreiblichen Rundgebungen wurden die Braunauner Säger von den Zuschauern auf den Tribünen empfangen, und auch die übrigen Gruppen des Festzuges jubelten ihnen ununterbrochen zu. Sie alle ehrten dadurch den Führer, durch den die kleine Stadt am Inn ein für die deutsche Geschichte historischer Ort geworden ist.

Zimmer wieder jarmouen die Heilrufe donnerartig an, dann wieder klangen sie im Takt, im Sprechchor an, und wieder das Deutschlandlied, das heiligste Lied aller Deutschen. Diese aus dem innersten Herzen strömenden Huldigungen nahmen schließlich einen derartigen Umfang an, daß von einer geordneten Weiterführung des Festzuges durch die Stadt keine Rede mehr sein konnte. Erst einer SS-Abteilung in dreifacher Kette gelang es schließlich, als überhaupt niemand mehr wanken und weichen wollte, den Zug einigermaßen wieder in Gang zu bringen.

Zwei Stunden länger als nach der reinen Marschzeit des Zuges berechnet, blieb der Führer, ununterbrochen stehend, grüßend, Hände schüttelnd, auf der Ehrentribüne, um alle deutschen Säger aus dem Ausland an sich vorbeiziehen zu lassen. Als dann die letzte Gruppe des Festzuges an ihm vorbeizog, da brandeten noch einmal die Wogen der Begeisterung zum Führer empor. Die Zehntausende schlesische Volksgenossen, die den Platz dicht gedrängt umsäumten, und ihre Hände von jenseits der Grenze jubelten dem Führer minutenlang zu, als er sich, nach allen Seiten grüßend, von ihnen verabschiedete.

Die große Schau des Festzuges

Der Festzug des 12. Deutschen Sägerbundesfestes war eingeleitet worden durch eine berittene Abteilung der Schutzpolizei in ihrer neuen Paradeuniform, gefolgt von dem Fahnenblock des Deutschen Sägerbundes. Nachdem fast eine Stunde lang die deutschen Säger aus allen Gauen an der Ehrentribüne vorbeigefahren waren, kündigte sich der Bundesbannerwagen an. Fahnenträger in Gold, zwei Kesselpauker und zehn Fanfarenbläser, alle zu Pferde, bildeten die Vorhut. Weißgold gekleidete Mädchen mit der Lira gingen dem von sechs Kappen gezogenen Wagen voraus, und feierliche Stille empfing das vorbeifahrende Banner, das von weiteren Ehrenjungfrauen umgeben war.

In sämtlichen von vier schweren Pferden gezogenen Gauwagen folgten zum Teil Trachtengruppen der betreffenden Gaus. Die Gruppe, die der Stadt Danzig gewidmet war und zwei markante Danziger Bauwerke als

Modell mitführte, wurde von Fahnenhütern zu Fuß eingeleitet. Den Abschluß dieses Teils des Festzuges bildete der Wagen der Musik, von vier mit einer goldenen Decke geschmückten Schimmel gezogen, versinnbildlicht durch eine silberne Orgel.

Im historischen Teil des Zuges, der nun folgte, ritten Seydlitzsche Kürassiere und Biethenische Husaren vorüber, die Grenadiere Friedrichs des Großen rückten an, Fahnenträger von 1813 mit dem Eisernen Kreuz im weißen Felde folgten. Den Zeitenlauf überspringend, marschierte die durch den Führer geschaffene neue deutsche Wehrmacht heran. Der Kommandierende General, General der Kavallerie von Kleist, meldete dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht die anrückende Truppe, und von stürmischem Beifall empfangen, zog eine Kompanie nach der anderen im Paradezug vorbei. Die Sturmabteilungen des Führers, angeführt von dem Block der Standarten und der Fahnen, zogen dann grüßend an dem Mann vorbei, dem Deutschland sein Fortbestehen und seine Zukunft verankert. Dann legte sich erwartungsvolle Spannung auf den weiten Platz: die Auslandsdeutschen sollten kommen. Und ihr Vorbeimarsch gestaltete sich dann zu jener erhebenden und ergreifenden Bekundung zum deutschen Volkstum, die immer in aller Erinnerung bleiben wird.

Nach Beendigung des Festzuges fuhr der Führer noch einmal durch das Spalier des Schiesiervolkes vom Breslauer Schloßplatz zum Flughafen. Aufrecht im Wagen stehend, grüßte der Führer immer wieder nach beiden Seiten die Männer und Frauen der Südostfront des Reiches.

Hermann Behr zum Professor ernannt

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda den Breslauer Chordirigenten Hermann Behr, der an der künstlerischen Ausgestaltung des 12. Deutschen Sägerbundesfestes hervorragend beteiligt war und der im Rahmen der Deutschen Weifestunde die Massenschöre dirigierte, zum Professor ernannt.

Bundesführer und Führerrat beim Führer

Die Westfälische Chorgemeinschaft erfreute den Führer durch einige Liedvorträge vor dem Hotel „Monopol“. Der Führer dankte den Sägern vom Fenster seines Zimmers aus für die freundlichen Darbietungen. Anschließend empfing der Führer den Bundesführer des Deutschen Sägerbundes, Oberbürgermeister Meister, der dem Führer die Mitglieder des Führerrats des Deutschen Sägerbundes vorstellte. Außerdem stellten dem Führer während seines Breslauer Aufenthaltes einige Auslandsdeutsche Sägergruppen, darunter auch Sägerbundesmitglieder aus der Geburtsstadt des Führers, Braunau am Inn, einen Besuch ab.